

**Predigt über Hebr 11, 1-2.8-10; 12, 1-3 am 28. März 2021 (Palmsonntag) in Seltmans und Waltenhofen**

Das richtige Wort, zur rechten Zeit gesprochen, kann viel bewirken. Worte haben Kraft, und sie können Kraft geben. Worte können trösten Worte können heilsam wirken.

Man kann die Kraft der Worte aber auch zum Bösen gebrauchen. Worte können auch Schaden anrichten. Sie können verletzen und Vertrauen zerstören.

Dabei werden ganz oft nicht nur andere Menschen durch Worte belästigt oder verletzt, nein, manchmal werden dabei auch die Worte selbst missbraucht. Etwa wenn man Worte benutzt, um andere Menschen zu verletzen oder herabzuwürdigen. Dann werden dadurch auch diese Worte selbst beschädigt. Oft kann man sie danach nicht mehr verwenden. Sie sind erledigt.

Man kann Worte aber auch missbrauchen, indem man sie bloß gedankenlos verwendet. Modewörter, die plötzlich in aller Munde sind und die man bei jeder Gelegenheit benutzen kann. Eine Zeitlang klingt das irgendwie schick, aber dann nervt's bloß noch. Auch auf diese Weise kann man ein Wort erledigen.

Zur Zeit geschieht das gerade mit dem eigentlich ganz schönen Wort „unterwegs“. Mittlerweile kann man es für fast alles verwenden, beim Wetterbericht sind Wolken unterwegs, in der Pandemie sind Viren unterwegs, und Menschen sind ohnehin bei allem, was sie tun, irgendwie unterwegs.

In meiner persönlichen Liste für das Unwort des Jahres steht „unterwegs“ also derzeit ganz oben. Niemals würde ich dieses Wort selber verwenden, ganz besonders nicht in einer Predigt!

Aber dann kam unser heutiger Predigttext und hat mich überwunden. Als ich den Hebräerbrief aufschlug, wusste ich, dass wir zwar heute dieses Wort gedankenlos missbrauchen, dass es aber *vor* diesem Missbrauch einmal jung und stark und voller guter Bedeutung gewesen sein muss. Die Hauptbotschaft des Hebräerbriefes lautet nämlich: Glauben heißt unterwegs sein!

Wer das erkannt hat, dem fällt sofort auf, dass ja tatsächlich fast das gesamte Personal der Bibel unablässig unterwegs! Denken Sie an Paulus auf seinen Missionsreisen! Und auch Jesus ist mit seinen Jüngern umhergezogen, hin zu den Menschen.

Einmal hat er seine Jünger auch ausgesandt, geht hin, hat er zu ihnen gesagt, immer zu zweit, bringt den Menschen das Evangelium, durch eure Worte! Eure Worte werden machtvoll sein und ihr werdet durch sie viel Gutes bewirken können. Bringt Frieden in die Welt, bringt Licht in die Dunkelheit, macht die Menschen gesund!

Und die sind dann tatsächlich aufgebrochen und waren dann unterwegs und haben genau das gemacht. Ein Aufbruch, wie er übrigens auch heute noch geschieht. Jesus sendet Menschen auf den Weg, mit einem Auftrag, wir haben es vor wenigen Minuten gerade selber erlebt!

Aufbruch und Unterwegs sein, das ist wirklich eine Grundbewegung in der ganzen Bibel. Abraham und Sara brechen auf und verlassen ihre Heimat, Mose führt das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten, König David flieht vor Saul und zieht danach jahrelang ruhelos durchs Land. Der Prophet Elia wandert durch die Wüste bis zum Berg Horeb,

Sie alle waren unterwegs. Sie sind buchstäblich gewandert. Aber jede einzelne dieser großen Glaubensväter und Glaubensmütter war doch auch noch in einem anderen, in einem übertragenen Sinn unterwegs. Ihr Leben hat sich verändert! Sie sind nicht nur gewandert, sie haben sich dabei auch gewandelt.

Der Wandel - das ist die eigentliche Bedeutung von „unterwegs sein“. „Unterwegs sein“ heißt *nicht*, dass da ein unwandelbares Etwas sich von einem Ort zum andern bewegt. „Taler, Taler, du musst wandern, von dem einen Ort zum andern“. So, als würde nur die Umgebung wechseln, der Taler aber bliebe immer derselbe. Nein, genau *so* ist es *nicht*!

Unterwegs sein heißt: sich wandeln. Und Glaube heißt: unterwegs sein. Übrigens wandelt sich dabei auch der Glaube. Das ist nur natürlich. Alles, was lebendig ist, wandelt sich.

Von Abraham heißt es: „Er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.“

So war das, als Abraham und Sara dem Ruf folgten und aufbrachen aus Haran.

So oder so ähnlich ist's bei jedem Menschen. Ich weiß noch genau, wie das bei mir war, in meiner Schulzeit, vor allem in den höheren Klassen, als der Schulabschluss näher kam.

Wohin geht mein Leben? Die Zukunft liegt offen da wie eine weite Landschaft. Wo ist denn mein Weg? Wo geh ich jetzt hin? Ehrlich gesagt, ich wusste es damals nicht.

Die Aufgabe, die Jugendliche zu bewältigen haben, ist gewaltig, und sie ist wirklich sehr anstrengend.

Mein eigener Weg verlief dann eher im Zickzack. Andere bekommen einen geraden Weg hin. Aber am Ende merkt man, dass die Geradlinigkeit eigentlich gar nicht das Entscheidende ist. Das Entscheidende ist, ob man am Ende auf dem richtigen Weg ist, hin zum richtigen Ziel. Denn jeder gescheite Weg hat auch ein Ziel.

Das ist das Zweite, was wir über das Unterwegssein des Abraham und damit auch über seinen Glauben erfahren. Da heißt es: „Er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“

Wer unterwegs ist, ist immer wohin unterwegs, ansonsten irrt er bloß umher. Jeder gescheite Weg hat auch ein Ziel.

Unterwegs sein heißt darum auch, den Weg bis zum Ende zu gehen. Sonst käme man ja gar nicht ans Ziel. Zum Unterwegs sein braucht es also Geduld. „Er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“

Das Ziel stammt gar nicht unbedingt von uns selbst. Wir haben es uns nicht selbst ausgesucht. Wir wissen nicht einmal genau, was es ist. Aber eines ist gewiss: Es gibt dieses Ziel, und wir können es erreichen, mit Geduld und mit Kampf.

Kämpfen gehört immer zum Unterwegs sein dazu. Es gibt ja auf dem Weg Widerstände, und es gibt Schmerzen. Und immer droht das große Umsonst.

Lassen wir uns davon nicht einschüchtern! Schauen wir lieber mal auf Jesus.

Wir haben ja schon gesehen, dass er selber auch unterwegs war. Er war ja schließlich Wanderprediger, er ist mit seinen Jüngern umhergezogen. Und am Ende kam er nach Jerusalem. Von seiner Ankunft dort erzählt das Evangelium vom Palmsonntag, die Geschichte vom Einzug in Jerusalem.

Aber so wie die großen Glaubensgestalten des Alten Testaments auch war Jesus nicht nur im geographischen Sinn unterwegs. Sein Leben hatte ein Ziel. Übrigens war das auch ein Ziel, das er sich selber nicht ausgesucht hatte. Und auch bei ihm bestand der Weg dahin aus Wandel und aus Kampf.

Auch ihm blieben Schmerz und schwere Enttäuschungen nicht erspart. Er wurde verraten und verkauft. Die er liebte, wandten sich von ihm ab. Seine Widersacher bekamen die Oberhand und sie zögerten nicht, ihn zu vernichten. Und *so* - kam er ans Ziel.

Für dieses Ziel haben wir kaum Worte und auch keine Bilder. Ostern ist ein Geheimnis. Es entzieht sich unseren Versuchen, zu verstehen. Aber es ist da, und nur darauf kommt's an! So wie bei jedem anderen Ziel auch kann man es erst erkennen, wenn man dort angekommen ist.

Unser eigenes Ostern liegt noch vor uns. Aber jeder, jede von uns muss seinen und ihren Weg erst zu Ende gehen, bis wir es sehen können.

Ein Vorgeschmack darauf ist das Osterfest, das wir jedes Jahr gemeinsam feiern. Es fällt in diesem Jahr anders aus als sonst. Was wir in der nächsten Woche erleben werden und das, was wir dann eben auch nicht erleben werden, das gehört in die Reihe der Schmerzen und Enttäuschungen, die auf dem Weg eben nicht ausbleiben. Wir sind ja noch auf dem Weg.

Aber das Gute ist, dass wir, bei allen Widrigkeiten, die dieser Weg mit sich bringt, nicht ziellos umherirren. Das Ziel liegt klar vor uns. Und wir gehen gemeinsam. Und auch wenn's mal mühsam sein sollte, die Verheißung ist doch klar: Wir werden dort ankommen.

Und jetzt bitten wir Jesus, uns auf unserem Weg zu begleiten.

Amen.